N. Libr.
262.

R

N. libr. 2662.

Hist. lit univ. nol. lib gen. 443.

9.

<36603973970019

<36603973970019

Bayer. Staatsbibliothek

Vom Bücherverfälschen.

Eine kritische Abhandlung

von

Dr. Jos. Ant. Weissenbach

Chorherrn zu Zurzach.

R

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg 1795.

Bey Johann Baptist Verhelst, wohnhaft in der Kohlengasse L. F. Nr. 395.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kritische Abhandlung
vom
Bücherverfälschen.

I. Kapitel.
Von Verfälschung der Bibel.

Es ist hier gar nicht der Ort jene weitläufige Frage aufzuwerfen, ob der Hebräische Text von den Juden sey verfälschet worden. Viele große Gelehrte behaupten es, zum Beyspiel *Josephus Justus Scaliger*, *Claudius Salmasius*, *Hugo Grotius*, *Ludovicus Capellus*, *Brianus Waltonus &c.* unter den Katholiken: *Melchior Canus*, *Alphonsus Salmeron*, *Joannes Lorinus*, *Jacobus Bonfrerius*, *Joan-*

nes *Morinus*, *Petrus Daniel Huetius*, *Richardus Simon &c.* Im Gegentheil sind bey jeder Religionsparthey nicht minder berühmte Männer, welche sich sehr angelegen seyn ließen, diesen, wie sie glauben, gefährlichen Satz zu entkräften, und allen Argwohn einiger wichtigen Aenderung vom Original der göttlichen Bücher zu entfernen. Dergleichen sind *Arias Montanus*, *Joannes Buxtorfius* der Sohn, *Simeon de Muis*, *Arnoldus Boot*, *Jacobus Usserius*, *Matthæus Wassnuthus*, *Valentinus Ernestus Löscherus*, *Joannes Gottl. Carpzovius &c.* Bey Erwägung beyderseitiger Gründe finde ich keinen andern Ausweg, als durch gewisse Beschränkungen, deren vornehmste in dem bestehen, es sey hart zu läugnen, daß die Hebräer nicht wenigst in einigen Exemplarien eine Untreue begangen haben, sonderbar in jenen Stellen, welche die Ankunft des Messias betreffen; hingegen hätten wir keine überzeugende Gründe, daß in jenen Abschriften, deren wir uns bedienen, beträchtliche Verfälschungen vorgenommen worden.

Es

Es scheint Gottes Vorsehung erstrecke sich auch auf die Erhaltung des Grundtextes, gleichwie sie nicht zugab, daß in Uebersetzungen, welche sich die Kirche gleichsam eigen machet, grobe Fehler einschleichen konnten. Doch muß ich immer beysetzen dieß sey keine ausgemachte Wahrheit, vielweniger ein Glaubenssatz: und man könne jene, welche der hebräischen Quelle nicht trauen, darum keines Irrthumes beschuldigen. Freylich ärgern sich die Protestanten sehr daran; denn das kömmt von ihrer Hauptlehre, nur die Schrift, nicht die Kirche hätte zu entscheiden, was wir glauben müssen. Zufolge diesem müssen sie sich immer auf die Originale berufen: deren Lesung, wenn sie nicht richtig, sondern verdorben ist, sie nothwendig auf die Gutheißung der Kirche zurückführte; welche dann gewiß zu bestimmen hat, wo das Wort des Herrn wenigst in wichtigen Dingen unverfälscht anzutreffen sey. Meinetwegen denke jeder, wie er will; mir, der ich in einer Abhandlung von Verfälschung der Bücher diese Frage nicht umgehen konnte, ist genug, wenn ich anzeige,

was man von einer Seite dafür, und von der andern dawider sage. Indessen hat es bey uns allemal seine Richtigkeit, daß in der Kirche ein ächtes Wort Gottes soll gefunden werden; darum wie die *Vulgata* der römischen Kirche bey den Lateinern authentisch ist, so ist in der griechischen Kirche die griechische, in der koptischen die koptische, in der arabischen die arabische, in der äthiopischen die äthiopische Bibel authentisch gewesen. Sey es, daß diese Aechtheit in einer fremden Sprache bey uns niemals ist kund gemacht, oder ausgerufen worden, bleibt doch wahr, jenes, was anderswo authentisch ist, könne bey uns nie für falsch passiren. Da wir aber jene alte christliche Uebersetzungen in Ehren halten, geschieht es gewiß nicht deßwegen, als wollten wir das hebräische Original selbst verachten, oder nimmer brauchen. Denn dieses Original war zur Zeit des h. Hieronymus, wenigst in Hauptsachen, authentisch; weil nach diesem die lateinische Uebersetzung gemachet worden: auch die Kirche zu allen Zeiten selbes aufbewahret, und gern gesehen hat,

wenn

wenn Sprachkündige darinn sich erholet, und dessen Sinn gegen die *Vulgata*, oder andere Uebersetzungen gehalten haben. Es irren sich viele in diesem, daß sie meynen, weil der heilige Kirchenrath zu Trient nur die *Vulgata* authentisch erklärte, wäre eben darum der Grundtext ausgeschlossen. Freylich redet sie ausschließungsweise bey ihrer Erklärung; aber wohlgemerkt! in Bezug auf andere lateinische Uebersetzungen; nicht auf die hebräischen, oder griechischen Quellen. Denn von diesen letztern steht kein Wort in der ganzen Entscheidung, welche er darüber abgefaßt hat.

Aber genug von den Juden; es kömmt nun eine andere, noch wichtigere Frage, als die vorige, ob nicht selbst unter den Christen viele gewesen, welche sich erfrechten, das Wort des Herrn zu verderben, zu stutzen, oder durch Zusätze das sagen zu machen, was es nie gesagt, oder wohl gar an mehrern Orten ausdrücklich verdammet hat. Ich will dabey noch kürzer durchgehen, als ich in diesem vorläufigen Punkte durchgegangen bin.

Es ist nur allzu bekannt, so lang die Kirche steht, sey keine Irrlehre entstanden, zu deren Bestättigung nicht die Bibel ihr Ansehen herzuleihen hatte. Bald riß man eine Stelle von andern, die ihr den wahren Sinn gaben, los: bald verdrehte man eine, bald stümmelte man eine: bald setzte man zu einer was hinzu: bald machte man eine zweydeutig: bald änderte man eine in neuen Abschriften. Kurz zu sagen, was der Herr geredet hatte, wurde gleich dem Menschenworte behandelt. Selbst die ältesten Lehrer haben schon Klagen darüber geführet. Der heilige *Augustinus Libro de Hæresibus ad Quodvultdeum*, *Hæresi* 46 sagt, die Manichäer läsen die Schrift so, daß sie jenes, was sie wollen, davon annehmen; was sie nicht wollen, verwerfen. Ita legunt, ut quod voluerint, inde accipiant, quod nolint, reiiciant.

Origenes aber *Libro II. contra Celsum pag. mihi* 77. beschuldiget einige nicht nur des Misbrauchs, sondern auch offenbarer Verfälschungen im Texte selbst. Doch was will ich mich bey diesen ersten Zeiten

auf-

aufhalten, nachdem der französische Jesuit *Bartholomæus Germon de veteribus Hæreticis Ecclesiasticorum codicum corruptoribus* fast alles, was hierüber gesagt kann werden, vor mehr dann 100 Jahren gesammelt: und *Joannes Clericus de Arte critica Part. III. Sect.* 1. *cap.* 14. §. 15. auch nicht wenige verfälschte Stellen angeführet hat?

Viele behaupten, im *VI.* Jahrhunderte hätte Kaiser Anastasius befohlen, das ganze griechische Original des neuern Testaments zu fegen, und in besserer Schreibart herauszugeben. Sie haben für sich das klare Zeugniß des *Victor Tununensis in Chronico ad annum* 506. Doch sind andere, welche nicht zugeben, daß es wirklich geschehen sey; sondern glauben, man könnte aus den Worten jenes Geschichtschreibers gar zuviel schließen. Zu diesen gehören *Christophorus Matthæus Pfaffius Dissertatione de Evangeliis sub Anastasio Imperatore non corruptis: Jacobus Basnage Histoire Ecclesiastique Livr. VIII. chap.* 2. §. 8: *Joannes Mille*

Prolegomenorum Novi Testamenti num. 1014. *pag.* 95. und so noch mehrere.

In den spätern Zeiten haben wir das Beyspiel der Waldenser, welche die Bibel in einer französischen Uebersetzung herumtrugen, und selbe sehr verderbet hatten. Das bezeugt ihr Zeitgenoß *Reinerius*, den *Marquardus Freherus* seiner herrlichen Sammlung *Rerum Bohemicarum Scriptores* einverleibet hat: wiederum Papst *Innocentius III. Libro III. Epistola* 2. *ad Metenses*: ja selbst *Flaccus Illyricus in Catalogo testium veritatis*.

Auch Wiklef gab eine solche Uebersetzung englisch heraus, wie wir nicht nur von andern, sondern auch seinem Schüler *Huss in Replica Tomo I. Operum* zu vernehmen haben.

Allein was wollte alles das seyn, wenn mans gegen die Zeiten der sogenannten Reformation halten will, bey welcher schon die Buchdruckerey aufgekommen war, und man nicht so viel Mühe brauchte, die Er-

emplare unter das Volk auszustreuen? Es wimmelte alles von eigenmächtigen Auslegungen, und Ausgaben in jeder Sprache. Man hatte nicht nur lateinische, französische, deutsche, englische, niederländische, sondern auch wälsche, und spanische; über welche man alle die nachsehen kann, welche besonders davon geschrieben haben; wie zum Beyspiel *Jacobus le Long in Bibliotheca sacra*, *Richardus Simon in Historia Critica Veteris, & Novi Testamenti*, *Ludovicus Ellies du Pin Prolegomen. sur la Bible.* Denn die frühern *Nicolaus Serarius*, *Robertus Bellarminus*, *Jacobus Gretserus*, *Vitus Ebermannus*, und unter den Protestanten *Christianus Kortholtus* sind nicht vollständig. Bey uns pflegen sich die meisten an Calmets, und Wiedenhofers Arbeiten zu halten; weil sie leichter bey Handen, und wie ein Auszug der vorigen sind. Es ist aber wohl zu merken, daß auch nach allen diesen, ja selbst nach den Zusätzen zum *le Long* wieder andere Uebersetzungen, und Erklärungen der Schrift herausgekommen: und daß

eben die letzten seit etwa 20 Jahren, welche die Socinianer in Deutschland, und der Schweitz lieferten, die allerschlimmsten sind.

Ueberhaupt zu reden, sollen uns alle protestantische Bibeln verdächtig seyn. Wir wissen, wie schlecht sich ihre Anführer über den Punkt verantwortet haben, als ihnen *Joannes Cochleus Libro de novis Interpretibus*: *Hieronymus Emserus* in seinen deutschen Annotationen über Luthers neues Testament: *Petrus Canisius de corruptelis Verbi Dei*: *Guilielmus Lindanus in Dubitantio Libro I. fol. 8.*: *Georgius Scherer in leni Responso contra Wirtembergenses*: *Gabriel Prateolus Libro X. Elenchi omnium Hæreticorum*: *Franciscus Feuardentius in Theomachia*: *Petrus Cottonus in Plagiario*: *Theophilus Raynaudus Tomo XVI. operum Sectione 3. p. 7.* wie auch in *Minutalibus sacris*, nebst andern, denen ich, weil ihrer zu viele sind, nimmer nachdenken mag, deßwegen Vorwürfe gemacht haben. Selbst Osianders Schüler *in Confessione Mansfeldica* sagen,

sagen, Luther hätte die Schriftstellen sehr falsch, und betrügerisch übersezet. Und gewiß durch den Einschub des Wortes allein zur Stelle Pauli an die Römer am 3. Kap.: Wir halten dafür, der Mensch werde durch den Glauben ohne die Werke des Gesezes gerechtfertiget, war dem Glauben allein nicht geholfen: im Gegentheil hat die christliche Redlichkeit, die man bey andern immer foderte, sehr darunter gelitten. Und zu wie vielen Verfälschungen mußte bloß Luthers Unerfahrenheit in gelehrten Sprachen dessen anmaßenden Geist verleiten? Denn am 69. Kapitel der Tischreden 432. Blatt sagt er: Ich kann weder griechisch, noch hebräisch. Ich bin kein Hebräer nach der *Grammatica*. Denn ich laß mich nicht anbinden, sondern ich gehe frey hindurch. Aber nichts hat in dem Punkt mehr zu bedeuten, als daß dessen itzige Jünger, die in eben diesen Sprachen viel weiter gekommen sind, als ihr Lehrmeister, in diesen Schrifterklärungen überall von ihm abgehen, und weder Erbsünd, noch Teufel, noch

noch Gottheit Christi, noch ewige Strafen, noch Wunder, noch Geheimnisse, und Prophezeyungen mehr gelten lassen. Sie gehen noch mehr von ihm ab, als er von uns abgegangen: und in meinem Leben habe ich nichts blöders gelesen, als daß *Buddeus*, und andere luthersche Helden uns weiß machen wollen, der Socinianismus sey kein Sprößling der Reformation. Wer, mit Erlaubniß, hat diesen Sprößling denn sonst getrieben, als die willkührliche Schriftauslegung, bey der man sich nirgends anbinden ließ, oder noch freyer als Luther durchgieng? Was ich hier schreibe, ist meine innerste, meine vollkommene Ueberzeugung: und ich sehe es so klar, als das Sonnenlicht, dessen ich mich dabey bediene.

Itzt nur noch ein Wort von einzelnen Exemplaren der Schrift, die man verfälschet; Gott aber bis itzt bewahret hat, um den Thäter zu schanden, die Leser aber mistrauisch zu machen. Ich weiß kaum ein wichtigeres, als jenes der *Vulgata*, welches Zwingli zum eigenen Gebrauch be-

stim-

stimmet hatte. Ich selbst mit diesen meinen Augen habe es schon vor 20 Jahren gesehen. Es sind darinn einige Sylben recht mühesam durchgethan, oder geändert: und zeigen Jedermann, mit welcher Widersetzlichkeit sich der Mann gegen Gottes Wort gesträubet hat. Es steht unter den Seltenheiten der fürstlichen Abtey Muri in der Schweitz: und wird jedem Reisenden, der es zu sehen verlangt, nicht nur vorgewiesen, sondern auch in die Hand gegeben.

II. Kapitel.

Von Verfälschung der Kirchenväter.

Schon der heilige *Epiphanius*, der heilige *Hieronymus*, der heilige *Augustinus &c.* haben das den Ketzern vorgeworfen. Andere, und vorderst *Origenes* beschwerten sich sogar über Verfälschungen ihrer eigenen Bücher. Wer lieber neuere Beyspiele hat, der findet deren viele beym *Medina*, *Possevinus*, *Rescius*, *Stapletonus*, *Baronius*, *Gretserus*,

rus, *Labbe*: auch dem schon genannten *Richardus Simon Bibliothecæ Criticæ Tomo I. a pag.* 258: von den alten schreibt am häufigsten *Bartholomæus Germon de veteribus Hæreticis, Ecclesiasticorum codicum corruptoribus.* Ich will hier nur einige anführen, auf die ich selbst gestoßen bin.

1. Am *Lactantius*, oder wem immer jenes alte *Carmen de Passione Domini* gehört, hat *Georgius Fabricius* (den ich für einen ehrlichern Mann gehalten hätte) *in Poëtarum Ecclesiasticorum operibus Christianis, & operum reliquiis, atque Fragmentis* 4. *Basileæ* 1564. die Verse:

Flecte genu, lignumque Crucis venerabile adora
Flebilis, innocuo terramque cruore madentem
Ore petens humili &c. also verfälschet:
Flecte genu, innocuo terramque cruore madentem
Ore petens humili &c.

Wo gerade die Hauptsache durchgethan ist, und der Herausgeber sich nicht anders an-

stellet,

stellet, als hätte das übersprungene nie zur Sache gehöret. *Christophorus Heumannus in editione operum Lactantii*, anstatt es zu rügen, scheint es gar zu billigen. *

2. Eine weit ärgere Verfälschung am heiligen *Ambrosius* hat *Georgius Cassander*, jener berühmte Gottesgelehrte, den kein Protestant einiger Parteylichkeit beschuldigen wird; weil er ihnen nur gar zuviel nachsah: und darum bey vielen verdächtig wurde, sogar an kaiserlichen Hof einberichtet. Denn *in Consultatione ad Ferdinandum I. et Maximilianum II. pag.* 125. schreibt er von einem deutschen Werke, das im Jahr 1583. zu Tübingen unter der Aufschrift Abfertigung, und wahrhafte gründliche Widerlegung zwoer jesuitischen Schmähschriften *Bellarmini*, und

*) Ein anderer *Fabricius* (*Joannes Andreas*) im Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit *II.* Band §. 239. ist schon aufrichtiger; aber auch *Elias Ehingerus de fidelitate servanda in auctoribus citandis Tomo II. Amœnitatum Litterariarum Schelhornii.*

und *Petri Hausoni* durch die Wirtembergische Theologen herausgekommen; daß es an der 104. Seite die Worte *Ambrosii in Epistolam ad Romanos* wider die heydnischen Gottheiten Misera uti solent excusatione, per istos iri ad Deum, sicut per Comites ad regem, durch Veränderung des Worts *istos* in *justos* zur erwünschten Gelegenheit mache, den Katholiken wegen Verehrung der Heiligen eines zu versetzen. Selbst in der deutschen Uebersetzung gebe es das abgeänderte *istos* durch Heilige; damit es die Unerfahrnen, und im Lesen der Alten minder Geübten bereden möchte, der Kirchenlehrer verdamme die Fürbitte der Heiligen: Auctores hujus præclari voluminis, sind die Worte Cassandri, *istos* in *justos* commutant: idque in Germanica quoque versione secuti sunt, durch die Heiligen, convertentes; ut videlicet imperitis, & minus in veterum lectione versatis ab Ambrosio sanctorum & justorum spirituum interpellationes damnari persuaderent.

3. Johann Andreas Cramer hat in unsern Tagen eine deutsche Uebersetzung des heiligen Chrysostomus geliefert, die so ungetreu ist, daß man nöthig fand, eine neue zu veranstalten; wo auch dessen Ränke so aufgedeckt worden, daß mich Wunder nimmt, wenns noch wen giebt, bey dem er nicht um allen Kredit gekommen, den er sich durch andere Werke erworben hat.

4. Einige Kalvinisten, um zu probiren, Gott mache uns ohne all unser Zuthun selig, wenn er uns zur Seligkeit bestimmet hat, kamen mit der Stelle *Augustini* Sermone 16. de verbis Apostoli cap. 11: Qui fecit te sine te, non justificat te sine te? Freylich sind das dessen eigentliche Worte; allein der Zusammenhang mit den übrigen zeigt offenbar, daß am Ende anstatt des Fragzeichens (?) ein Endzeichen, oder Punktum (.) erfodert werde. Braucht man aber dieses, bekömmt die Selle gerad den katholischen Sinn, Gott, nachdem er uns ohne alle unsre Beywirkung erschaffen habe, wolle uns nicht ohne unsre Beywirkung selig machen. Ich sage nicht ein

Christ, sondern auch nur ein ehrlicher Mann sollte sich um den Werth der ganzen Welt zu keiner solchen Bosheit verleiten lassen.

5. Joannes Clericus in editione operum Augustini *pag.* 597, als er wohl einsah, wie wenig ihm die Worte eben dieses Lehrers apostolica *Sede* * in Kram taugeten, wollte wider alles Ansehen der Handschriften apostolica *fide* dafür gelten machen.

6. Theodorus Thummius schreibt vom Kirchenrath zu Chalcedon Canone XIX. Conjugium inter Monachos & monialem firmum esse: & si excommunicati fuerint, vult statim absolvi. Der Kanon aber heißt also: Si qua virgo se dedicaverit Deo, similiter monachus, non licet eis nuptiis jungi. Si vero inventi fuerint hoc facientes, maneant excommunicati. Ostendendæ autem in eos humanitatis auctoritatem habere statuimus Episcopum. Welch ein schändlicher Streich! Nach dem Betrüger

*) Libro de utilitate credendi cap. 17.

ger wollte der Kirchenrath, wenn ein Mönch eine Klosterfrau nimmt, obschon sie deßwegen excommuniciret worden, soll doch ihre Ehe gültig bleiben; nach dem Kirchenrath aber sollen sie excommuniciret bleiben. Ist dann als excommuniciret dennoch bleiben, wie sie sind, eben das, was so lang excommuniciret bleiben, bis ihnen der Bischof Gnade wiederfahren läßt?

7. Christianus Druthmarus, ein sehr brauchbarer Kirchenscribent um die Mitte des IX. Jahrhunderts, wurde von den zween Lutheranern Menardus Molther, und Johannes Secerius in dessen Ausgabe zu Hagenau 8. 1530, betreffend das Altarsgeheimniß, eben so verhunzet. Man kann die Stelle entweder beym Sixtus Senensis Libro VI. Bibliothecæ sanctæ annotatione 112: oder beym Kardinal du Perron Libro II. de Eucharistia auctoritate 25. selbst darüber nachlesen; ich halte mich ohnehin in diesem Kapitel länger auf, als ich mir vorgenommen hatte.

8. Cedrenus, ein griechischer Verfasser einer schlechten Kirchengeschichte, welche auch ins Fach der Väter gehört, ist vom Xylander (eigentlich Holzmann) zu Basel im Jahr 1566 griechisch und lateinisch mit solchen Verfälschungen herausgegeben worden, daß Jacobus Gretserus Tomo II. ihn deßwegen mit allem Recht für einen Schurken erklärte. Das soll er auch bleiben.

9. Der bekannte Verfälscher, und Unterschieber, Melchior Goldastus, gab Libellum de correctione Episcopi & Papæ, unter dem Namen des seligen Petrus Damiani heraus, das doch nicht nur in keinem Manuscript, und in keiner Ausgabe steht, sondern von ihm selbst zusammengestoppelt worden; weil darinn eben jene Sachen stehen, die aus dieses Lehrers Epistola 12. Libri herausgeschrieben sind.

10. Ein ungenannter Socinianer, der sich Artemon nannte, zeigt in Verfälschung alter Väter, die für Christi Gottheit stehen, eine solche Unverschämtheit, daß

daß dem Leser alle Geduld vergehen muß. Ich habe ihn wirklich nicht bey Handen, doch weiß ich, er sey vom gelehrten Mauriner Prudentius Maran im Werke Divinitas D. N. Jesu Christi manifestata in Scriptura, & Traditione Libro I. cap. 8. nach der Landesordnung heimgeschickt worden.

11. Der neueste Schriftsteller der disunirten Griechen Theophanes Procopowicz begeht in seinem Tractatu de Processione Spiritus sancti, welchen man im Jahr 1772. weder zu eigener Ehre, noch zum gemeinen Frommen zu Gotha median 8. herausgegeben hat, unter andern recht griechischen Schelmereyen auch diese, daß er selbst aus Gregorius dem Großen Libro II. Dialogorum eine Stelle anführet, wo der heilige Papst ausdrücklich sage, der heilige Geist gehe vom Vater aus, und bleibe bey dem Sohne; da doch das lateinische Original den Gegentheil behauptet: Cum enim constet, quia Paraclitus Spiritus a Patre semper procedat & Filio. Es hilft auch nichts, wenn man saget, er habe die Stelle aus der griechischen Uebersetzung genommen.

men. Denn wenn schon diese das saget, hätte ja ein Schriftsteller, der Latein versteht, und schreibt, auch zu Rom im griechischen Kollegio studieret hat *, das im Ori-

* Dieser Mann, nachdem er zu Rom als Student lang genug den Gleißner gemachet, auch nebst der Trientischen Glaubensformel den Eid abgelegt, zur Vereinigung seiner Landesleute alles mögliche zu thun, hat in diesem Buche alles gesammelt, was diese Vereinigung hintertreiben kann. Der Verräther wurde Erzbischof zu Novogrod in Rußland: und weil er immer neue Bücher schrieb, die von Protestanten begierig aufgefangen worden, machet er gute Hoffnung, die getrennte Kirche werde ihn einst für ihre Hauptstütze, ja in Rücksicht auf die Streiche, die er schon gespielet hat, für einen zweyten Photius annehmen. Von seinen Schriften habe ich folgende gesehen:

Lucubrationes varii argumenti. med. 8. Vratislaviæ 1743.

Miscellanea sacra variis temporibus edita. med. 8. ibid. 1744.

Epistola & Historia, in qua de ortu & profectu controversiæ Græcos inter & Latinos de processione Spiritus sancti agitata narratur. med. 8. ibid. 1767.

Doctri-

Original lesen sollen. Dieß hätte man um so mehr von ihm zu fodern, weil schon *Joannes Diaconus Libro IV. Vitæ S. Gregorii cap.* 75. den Griechen über die ausgeschämte Verfälschung Vorwürfe gemachet hat. Allein wer soll sich verwundern, wenn ein Mensch gegen die Schriften der Heiligen so untreu ist, nachdem er die Wohlthaten, welche er von der Römischen Kirche empfangen, mit einem Undank erwiedert, welcher sich sogar über Meineid, und Verrätherey hinwegsetzet? Ich habe diese Verfälschungen des Griechen mit Fleiß auf die Letze gesparet, theils weil er kürzlich gestorben ist, theils weil mir gewiß nahe geht, wenn ich gedenke, es sey in eben dem großen Reiche ein so hitziger Verfechter der Spaltung entstanden, aus dem uns eine nähere Hoffnung der Vereinigung anschien, und das erst spät dem Beyspiel der übrigen getrennten Länder gefolget ist. *

Doctrina de gratuita peccatoris per Christum Justificatione. 8. *ibid.* 1769.

Tractatus, dessen oben gedacht worden.

Tractatus de Theologia. 8. *Regiomonti* 1773.

* Wie Daniel Papebrochius in *Actis* SS.

Einige, wenn sie von Verfälschungen der Väter reden, verfallen vorzüglich auf den verrufenen *Catalogus testium veritatis*, welchen *Mathias Flaccus Illyricus* (sonst Francowitz genannt) von den Zeiten der Apostel bis aufs Jahr 1517. fortgesetzet hat. Allein ich kann ihnen nicht folgen. Denn es sind ihm noch andere, welche eben das thaten; zum Beyspiel *Joannes Adamus Scherzerus*, von dem wir eine *Bibliothecam Pontificiam, seu Papismum vapulantem, ex ipsorum Pontificiorum scriptis detectum* haben: *Conradus Dietricus*, welcher den Illyricus vermehret hat: *Petrus Andreas Hoeckius Dissertatione de Confessoribus veritatis in Papatu.* Noch mehrere findet man beym jüngern Pfaffius in der Vorrede auf seines Vaters Buch *de Protestantium dogmatibus ex Jure Canonico illustratis.* Ich will statt dieser zur Belustigung des Lesers einiger gedenken, welche Abhandlungen herausgaben, einzelne katholische Lehrer zu Lutheranern zu machen. Diese sind *I. P. Stu-*

te

SS. *Maji Tomo I. in Ephemerid. Græc. & Mosc. num.* 11. zeiget.

te in seinem *Gregorius magnus Papa Lutheranus* 4. *Lipsiæ* 1715: *Georgius Henricus Goetzius in Schediasmate Theologico de Lutheranismo Bernardi*: *Joannes Georgius Dorscheus in Thoma Aquinate confessore veritatis Evangelicæ*: *Joannes Gerhardus in Confessione Catholica, & Bellarmino orthodoxiæ teste.* Wie sauer ließen sichs doch diese Leute werden, um sich selbst recht lächerlich zu machen! Doch nein, es ist nichts leichter, als solche Stellen häufen: und ich mache mich anheischig, in einem einzigen Jahre nicht nur aus den Sätzen Luthers, oder Kalvins, sondern auch des Mahomets, oder wenn mans haben will, des Voltairs, und des Teufels selbst dergleichen in Menge vorzulegen, welche sie zu katholischen Theologen machen. Denn wer ist aus allen diesen, dem nicht zuweilen, wo er am wenigsten daran denket, oder was anderes durchzusetzen hat, eine Gesinnung entwischet, die wenigst dem Schein nach mit unsern Lehren übereinstimmet?

Es ist aber noch eine andere Ursache, warum ich mich in diesem Kapitel von Verfälschung der Kirchenväter nicht gern mit derley Leuten abgab. Es kommen bey ihnen insgemein nur solche katholische Lehrer vor, denen was übertriebenes entfahren ist, sonderbar wenn sie gewisse Uebel der Kirche beklaget haben; hiemit sind ihre Angaben im strengern Verstande keine Verfälschungen zu nennen; weil man in den Worten selbst nichts geändert, sondern nur die Stellen von andern abgerissen, und weder in ihrem Zusammenhang, noch in der Absicht des Verfassers hergesetzet hat. Wir müssen sie eher im allgemeinen Betrüger heißen, als in diese Klasse setzen, welche selbst die Worte eines Lehrers anders, als sie gedruckt, oder geschrieben wurden, angeführet haben.

III. Kapitel.

Von Verfälschung anderer Bücher.

In diesem Fache haben wir gar unzählige; darum will ich mich einzig an jene halten,

halten, die sich mir zum ersten darbiethen. Doch muß ich zum voraus erinnern, ich könne die nicht mitrechnen, so gewisse klassische Authoren in usum Scholarum, damit sie die Jugend nicht ärgerten, gestümmelt haben. Im Gegentheil ist ihre Sorgfalt für die Unschuld (wie ich selbst in einer besondern Abhandlung erwiesen) höchst nothwendig. In den Ausgaben in usum Delphini sind diese ausgehobenen Stellen am Ende besonders gedruckt. Das jenem Zweck zuwider scheint, und neue Gefahr hat; weil geile Gemüther dabey nur ihre Rechnung finden, und zu mehrerer Bequemlichkeit jener Mastung alle Unfläthereyen beysammen antreffen. Nun zur Sache.

Erstens, und überhaupt hat man in Geschichtschreibern, sowohl da sie noch in Handschriften lagen, als da sie schon gedruckt gewesen, manches durchgestrichen, das falsch, oder beleidigend schien. Darum sind nicht nur *Aventinus*, *Sleidanus*, *Hortleder*, sondern auch *Platina*, *Thuanus*, *Guicciardinus* &c. mehrmalen gestümmelt erschienen.

Ich

Ich kann das unmöglich gutheißen; denn es ist in der That nicht klug gehandelt, sollte man auch die beßte Meynung dabey haben. Ein Buch, das einmal am Licht ist, gehört zu öffentlichen Dokumenten fürs Publikum. Enthält es Falschheiten, kann man selbe in jeder Ausgabe bloß durch Noten, oder beygesetzte Gründe bald rügen, bald so entkräften, daß sie Niemanden mehr verführen. Denn es ist zu wissen, daß Leute von Einsicht gar oft Berufs wegen gezwungen sind, auch von unrichtigen, oder verfänglichen Erzählungen einen Gebrauch zu machen. Sie sollten dieselben unparteyisch untersuchen, oder wohl gar widerlegen. Wie wollten nun diese den Verfasser bey seiner Lüge, oder Verdrehung packen, wenn die Exemplare ungleich sind: wenn andere sich auf ihre, als die bessere Ausgabe berufen; ja gar läugnen dörfen, daß diese oder jene Stelle aus dessen Feder gekommen sey. Ist das nicht hundert, und mehrere Male geschehen? Viele unbeschnittene Exemplare bleiben dennoch, hiemit müssen die beschnittenen immer neue Anläße zu Zänkereyen geben; ja, was noch

noch ärger ist, sie können zuletzt noch gar zum Stichblatt, oder zum Vorwand jener Zweifelsucht, und jenes äußersten Mistrauens auf allen historischen Glauben dienen, welche heut viele zum ersten Grund ihrer Aufklärung geleget haben.

Zweytens hat man in den Schriften der Glaubensneuerer sehr vieles bald gemildert, bald verkleistert, bald eingezogen. Und zwar eben aus der Ursache, die ich oben beybrachte; damit man von Seiten der Gegner außer Stand gesetzt würde, sich darüber aufzuhalten. Das hat benanntlich von den Tischreden Luthers Johannes Nicolaus Weißlinger, und von der Kirchenpostill ebendesselben sogar Gottfried Arnold unläugbar erwiesen.

Drittens hat man Nachrichten, oder Urkunden, die gewisse Schulmeynungen, Vorzüge, Lobsprüche betrafen, so mishandelt, daß oft ganze Bogen ausgehoben, ja selbst die Auflagen umgeschmolzen, wo nicht gar unterdrücket wurden. Die Eifersuchten,

und

und der Handwerksneid, wenn sie einen gewissen Grad von Erbitterung erreichet haben, machen auch Geistliche, auch Andächtige wie blind: und verleiten sie auf Schritte, welche der Redlichkeit tiefe Wunden schlagen, ja selbst ihrem Namen einen ewigen Schandfleck anhängen. Mit Beyspielen bitte ich mir zu verschonen. Sie sind, leider! zu bekannt, und bis diesen Tag sehr gehäufet worden. Jenes, das die Werke der heiligen Theresia angeht, gilt für hundert andere. Einige rücken hier vorderst mit der zweyten, und den folgenden Ausgaben der *Ratio, atque institutio Studiorum Societatis Jesu* heraus: und sagen, man hätte darinn die erste 8. *Romæ* 1586, in welcher die Lehre der Thomisten von der Gnade, und der Auserwählung wäre vorgeschrieben worden, auf die unverantwortlichste Art gestümmelt; nur damit das Publikum nimmer wußte, wie sehr man sich vom ersten Geist des Ordens in einer so wichtigen Vorschrift entfernet hätte. Den meisten Lärmen machte *Antoninus Massoulié*, als er sein Buch *Divus Thomas sui interpres* herausgab. Denn er

soll

soll von ungefähr ein sehr beschädigtes Exemplar dieser Ausgabe gefunden haben; in welches er folgende Zeilen schrieb: Hic liber Romanis Jesuitarum Typis anno 1586 editus, Sententias de Prædeterminatione Physica, seu de physico Dei in causas secundas influxu, nec non de gratuita ad gloriam prædestinatione; insuper & alias bene multas similis ponderis Conclusiones, tanquam a Sanctis Augustino, & Thoma propugnatas agnoscens, felicem apud Tolosanos Dominicanos azilum sub multiplici cera obsignatum obtinuit, nec sine efficacissima omnipotentis numinis dispensatione dici meruit; *Liber singularis*. Quippe in orbe litterario relictus est solus, sævientibus progenitoribus contra cætera omnia exemplaria, quibus postmodum nempe anno 1606 aliud suppofuêre volumen; quidem ejusdem officinæ nominis, sed longe disparis rationis; utpote multiplici arte interpollatum; nec hactenus resarcitum: imo nusquam ut suspicari fas est resarciendum. Ideoque majori in dies sedulitate custodiendus liber iste perenniter illæsus, qui cælitus ad nos venit in

testi-

testimonium, *ut testimonium perhiberet de lumine*, multiplicem veritatem confirmante, & Societatis alumnos provocante ad Thomistica sectanda vestigia, exemplis Dominicani Ordinis, tantam inde haurientis eximiæ eruditionis ubertatem, tantam Theologicæ gloriæ celebritatem, tantamque illibati systematis firmitatem. Dieses im wirklichen Paroxismus der alten Scholasterey gezeugte Siegslied konnte nicht hingeschrieben werden, ohne an mehrern Orten sich zu verstoßen. Denn es ist falsch, daß dieses einzige Exemplar noch vorhanden sey, und nur cælitus, nec sine efficacissima omnipotentis numinis dispensatione seine Zuflucht bey den Dominikanern gefunden habe. Man fand erst nach der Mitte dieses Jahrhunderts in Frankreich selbst vier andere ohne alle Allmacht, und kräftigste Verordnung Gottes. Wiederum ist falsch, daß die Väter wider alle Exemplare darum gewüthet, damit sie ein anderes künstlich verfälschtes Werk an dessen Stelle treten machten. Denn selbst die Feinde der Jesuiten bekennen, als die erste Ausgabe erschien, hätten

ten es die Dominikaner in Spanien bey der Inquisition angegeben: und weil der General Aquaviva bey Hof nicht gut angeschrieben war, sogar durch den König Philipp den *II.* zu Stand gebracht, daß es in der Stille verbothen, darauf selbst zu Rom durch Sixtus den *V.* verordnet worden, die Jesuiten sollten weder öffentlich, noch zu Hause einigen Gebrauch davon machen. Aus dem sich von selbst giebt, wer dawider gewüthet habe: und daß die Jesuiten es zwar aus Gehorsam unterdrücket; nicht aber verfälschet haben. Es war nämlich um eben die Zeit, als *Ludovicus Molina* sein Buch von der Scientia Media geschrieben, und im Orden viele Anhänger seiner Lehre hatte; die dann im Kapitel gedachter *Institutio Studiorum*, das *de Opinionum delectu in Theologica facultate* hieß, zwar die Lehre des heiligen Thomas empfahlen; doch in mehrern Punkten von der Gnade eine Ausnahme machten; weil, wie sie frey heraus sagten, sie sich nicht verpflichtet glaubten, sich an solche zu halten. Aus welchem, was eigentlich hergehört, noch weiter folget, wie ungründlich man

vorgegeben, als hätten die Jesuiten eine Regel gehabt, in der Theologie dem heiligen Thomas zu folgen. Wer immer ihr Institut gelesen hat, wird bekennen, er hätte weder eine Constitution, noch ein Dekret einer General-Congregation, noch eine Regel, oder Ordination gefunden, die befahl, auf Sentenze eines Lehrers zu schwören. Die Constitutionen geben nur überhaupt zu verstehen, man soll der Lehre des heiligen Thomas, die mehr Gutheißung, und Sicherheit hätte, folgen: auch in der Schultheologie ihn, und den *Magister Sententiarum* vorlesen. Der verstorbne Fürstabt zu St. Blasien, *Martinus Gerbert*, sagte mir selbst, er hätte geglaubet, der heilige Ignaz, der P. Lainez, ja alle erstern Jesuiten wären lauter Thomisten gewesen: und nur auf dieß hin hätte er in einigen Schriften ihren Nachkommen zur Last gelegt, sie wären den Verordnungen ihrer Väter, besonders des zweyten, für dessen tiefe Wissenschaft er ungemein viel Achtung hätte, abgewichen. Sie waren nämlich Thomisten, wie fast alle selber Zeit, die zu keiner besondern Sekte gehör-

gehörten; doch nie ohne Beschränkung, oder Ausnahme; sonst hätte Lainez im Kirchenrath zu Trient, wo man ihn vorzüglich brauchte, sich nie so sehr für die unbefleckte Empfängniß der Mutter Gottes verwendet. Es ist auch nie zu vergessen, daß man, als die erste Einrichtung unsrer Studien herauskam, sich noch nicht über die Prädetermination, oder damit verknüpfte Lehren so gezanket hatte. Das geschah erst, nachdem *Dominicus Bannez* im Jahr 1580. zu Salamanca zu lesen, und auf selbe zu dringen anfieng. Da glaubten auch jene Jesuiten, welche schon unter dem Lainez gelebet hatten, und benanntlich Possevin, Molina ꝛc. den Kalvinisten viel gründlicher widerstehen zu können, wenn sie der menschlichen Freyheit mehr beylegten, als ihnen die Prädetermination zu gestatten schien. Man muß hierüber billig, kritisch, ohne Vorurtheile denken; denn was ich hier geschrieben habe, sind lauter ungezweifelte Thatsachen, welche mich immer wünschen gemachet, man hätte sich beyderseits pur an die Glaubensätze gehalten, und gegen widrige Schul-

meynungen nicht noch hitziger, als gegen Aber- Irr- und Unglauben gezeiget. Bekanntlich wegen gedachter Ratio Studiorum hätte man in Frankreich nicht so lärmen sollen, als hätten ihre 6 alte Verfasser den König umgebracht, oder den heiligen Thomas aufs neue im Wasser gesotten. Der Käufer, welcher im Jahr 1769 bey der Steigerung des Herrn *de Gaignat* 660 Livres für ein Exemplar bezahlte, wäre hernach nie so angeführt worden. * Hätte ich vor unser Aufhebung um die Sache gewußt, hätte ich mir vorderst Mühe gegeben, diese Rarität in irgend einer Bibliothek meiner Provinz aufzutreiben. Ich hätte in den 5 Jahren, in denen ich ohne alle Pension leben mußte, ziemlich lang an ihrem übertriebenen Werthe zu zehren, auch öfter über die Thorheit geäffter Liebhaber zu lachen gehabt. Aber weiter zu andern wahrhaften Verfälschungen der Bücher.

Vier-

* Im Jahr 1784. war man bey der Versteigerung der Bibliothek des Herzogs *de la Valiere* schon klüger. Denn da galt es nur 151 Livres.

Viertens geschahen diese bis heutigen Tag durch tausend Eingriffe in fremde Arbeiten; da man entweder nach eigenen Begriffen was zu verbessern, oder sein Ansehen zu zeigen, in der Handschrift des Verfassers Veränderungen vornahm, welche schnurgerad wider dessen Gesinnung liefen. Es ist eine wahre Krankheit, daß den Censoren so oft beyfällt, sie müßten wenigst dreymal mehr Einsicht, als ein Author haben; sonst würde man sie nie bestellen, von dessen Arbeit ein Urtheil zu fällen. Mir selbst ist begegnet, daß man bey protestantischen Stadtcensuren notorische Thatsachen, die genau citirt waren: und weder Glauben, noch Sitten, noch Staat angiengen, ohne ein Wort zu melden, durchgethan, und darauf das Manuscript zur Presse abgegeben hat. So sehr ich mich hernach übers Durchthun aufhielt, so wenig befremdete ich mich über des Censors Stillschweigen. Der Mann nämlich wußte selbst, wie widerrechtlich er gehandelt hätte; darum wollte er die Stelle lieber tilgen, als rügen. Freylich hätte ich mich schon durch dieses an der Untreue erholet, wenn ich das über-

schlagene in irgend einer Gelehrten-Zeitung bloß angezeigt hätte; allein ich begnügte mich mit dem Entschluß, an Orten, wo man sich bey aller vorgeblichen Toleranz so-viel gestattet, mein Lebtag nichts mehr drucken zu lassen; bey dem soll es auch sein Verbleiben haben.

Fünftens geschehen unzählige Verfälschungen, wenn man Bücher in andere Sprachen übersetzet. Ich kann mit einer Art von Auffoderung sagen, ich hätte in gewissen Fächern wenige Uebersetzer getreu gefunden. Das geschah aber nicht, weil sie den Sinn des Originals verfehlet; nein, sie kannten diesen gar gut; sondern sie wollten ihn nach ihrem richten. Die Protestanten übersetzen seit 50 Jahren ungemein viele katholische Bücher; nicht nur aus den französischen, sondern auch aus andern Sprachen. Ist nun eines den Grundsätzen ihrer Kirche, oder Sekte zuwider (denn sie meynen, sie hätten bey der Arbeit einzig auf diese zu sehen) machen sie sich nichts daraus, es im Deutschen ganz anders zu geben. Das Schlimmste bey der Sache ist,

daß sie selten dergleichen thun, als hätten sie was geändert. Denn in einer angehängten Note zu verstehen geben, hier schreibe der Verfasser nach der Gesinnung seiner Religionsparthey, ist gar nicht zu tadeln; aber am Text selbst eine Aenderung vornehmen, ist ein schändlicher Betrug, welcher fast allgemein geworden, und über den viele aus lauter Gewohnheit wie erhärtet scheinen. Er sollte doch wenigst bey Uebersetzung katholischer Prediger, und Sittenlehrer unterwegs bleiben; weil ja alle, die bey uns Einsicht haben, sobald sie das Buch in die Hand nehmen, sagen müssen, man mache den Author wider sich selbst, und seinen eigenen Glauben sprechen; welches, beym heiligen Gott! nicht nur unredlich, sondern auch abgeschmack lautet.

Sechstens sind die meisten heutigen Rezensenten wahre Verfälscher; weil sie bey allen, die nicht gleich ihnen aufgeklärt sind, den Inhalt nie so geben, wie er wirklich ist: und dem Author Sachen aufbürden, die ihm nicht einmal im Traume vorgekommen. Al-

lein von diesen Buben mag ich hier nicht reden; ich habe es in einem eigenen Werk gethan; welches die Aufschrift hat: Ist des Rezensirens, Fegens, Maurens noch kein Ende? Es ist den Herren Ruef, Hübner, Wittola, und Konsorten dedizirt, auch gar deutlich zu lesen.

Siebentens finde ich eine noch boshaftere Art, wenn man das Buch eines Alten einem Neuen, und im Gegentheil das Buch eines Neuen einem Alten zuschreibt; hiemit ohne mindeste Meldung es unter diesem fremden Namen drucken läßt. So ist weltkündig, daß man das Werk des Ketzers *Berengarius contra Ecclesiam visibilem*, unter dem Namen des h. *Athanasius*: das Buch des *Socinus de S. Scripturæ auctoritate*, unter dem Namen des Jesuiten *Lopez*: eine Schrift des *Bucerus* wider den Verdienst guter Werke, unter dem Namen des Kardinals *Fisher*: einige Bücher *Calvini*, unter dem Namen *Alcuini*, herausgegeben. Ist mir recht, wie ich glaube, geschah alles das von Genfern. Denn ich weiß mich wohl

zu erinnern, schon vor 20 Jahren gelesen zu haben, daß *Genebrardus Præfatione in editionem Latinam operum Origenis* jene Buchhändler auf derley Schritten nicht nur betreten, sondern auch darüber aufgefodert hat. Er beruft sich dießfalls auf Thatsachen, welche Jedermann vor Augen lägen: und behauptet, man hätte in dieser Stadt, als dem Vatican des Kalvinismus, so aller Redlichkeit vergessen, so auf seinen guten Namen Verzicht gethan, daß man nicht nur Bücher fremder Glaubensgenossen, sondern auch manches seiner eigenen verfälschet hätte. Welche Vorwürfe! Doch weiß ich Niemanden, der ihm darauf geantwortet. Wer sollte aber das thun, da ers wirklich nicht konnte, und dadurch den Handel nur schlimmer machte? Man verzeiht mir doch, der ich in der Schweitz schreibe, diese harten Ausdrücke! Wenn ich gedenke, daß alles Unheil der ganzen französischen Nation bloß von dieser Stadt herrühret, und daß ihre eigenen Bürger itzt schreiben, daß weder Sitten, noch Religion, noch äußerlicher Gottesdienst mehr darinn sey, habe ich gewiß nicht zuviel gethan.

Achtens geschieht oft, daß auf Verlangen hoher Personen, die sich beleidiget finden, in neuen Auflagen verschiedenes weggelassen, oder geändert wird. Derley Fälle ereignen sich vorderst im politischen Fache: und wiederfährt es einem Buch, das in ein anderes gehört, ist es allemal wegen einer Stelle, welche jenes berühret. *Christophorus Augustus Heumannus in Conspectu reipublicæ Litterariæ cap.* 6. hat einige merkwürdide Proben aufgestellet, die ich ohne Noth nicht wiederholen mag. Man erinnere sich auch dessen, was schon oben im 1. Absatz gemeldet worden.

Neuntens. Bleibt in neuern Ausgaben öfter was weg, weil, wie oben im 2. Absatz von Glaubensneuern gesagt worden, ein begangener Fehler dadurch zugedeckt werden soll. So ists mit den spätern Ausgaben *Bartholomæi de Pisis Libro Conformitatum S. Francisci.* Man hoffte dadurch einer feyerlichen Rüge bevorzukommen, die man sich zugezogen hatte. Denn bey Leuten, die der Sache nicht sehr nachspüren, thut dieß fast vergessenen Büchern

chern allemal den Dienst, daß es bey neuern Anfällen vor die Lücke steht, und den Feind wenigst aufhält, den es nicht im Stand ist, abzutreiben.

Zehntens ist nicht nur aus Irrthum, oder Unwissenheit, welches verzeihlicher wäre, sondern mit Fleiß, und aus Bosheit ein Glossem, oder die Stelle, die wer an Rand gesetzet hat, in Text selbst eingerücket worden. Diese Verfälschung verdient gar keine Nachsicht, wenn der Zusatz von einer ganz andern Hand geschrieben worden. Das Aufsehen, das er machet, die Aergerniß, die er stiftet, die hitzigen Streitschriften, die er veranlaßet, gehen in dem Fall ganz auf die Rechnung deren, welche sich die ersten dazu brauchen ließen. Die Herausgeber des *Marianus Scotus*, die diesen Streich mit der Fabel der Päpstin Johanna spielten, sind zu spät betreten worden, als daß man sie darüber züchtigen könnte. Denn itzt ist bey Kritikern ausgemacht, sie sey in das *Chronicon* dieses Geschichtschreibers, der im XI. Jahrhundert lebte, recht muthwilligen

liger Weise gezogen worden; weil sie in keiner der ältern Handschriften gefunden wird: und selbst in der Frankfurtischen, nach welcher alle gedruckte Ausgaben gemachet sind, mit einer fremden Feder beygesetzt steht. Wären die Leute getreuer in die Sache gegangen: ich will sagen, hätten sie wenigst angezeigt, die Erzählung sey nicht im Text, sondern zur dessen Seite, wäre sie nie ausgeschrieben, angenommen, und behauptet worden; die Streitigkeiten aber, die man so lang darüber gewechselt hat, wären ganz weggeblieben. Man kann aber die besondere Abhandlung, die ich von dieser Päpstin geschrieben habe, nachsehen. Hier ist nicht der Ort, sich bey selber aufzuhalten.

Eilftens. In diesem Jahrhunderte haben wir ein besonders Beyspiel einer Verfälschung, welche zwar viel Verwandtschaft mit der hat, welche im 7. Absatz vorkam; doch von ganz neuem Gepräge ist. Man lüget nämlich nicht, wie sonst, mit Veränderung des Titels, oder Namens; das wäre zu gemein, und abgedroschen; sondern

dern man versetzet sich selbst in ein anderes Land, richtet die Angaben, die Personen, die Lage, die Denkensart im Werk selbst darnach ein: und saget darauf am Ende der Aufschrift, man hätte es aus einer andern Sprache in die übertragen, in der es einzig erscheint. Herr von Voltaire ist mit diesem Einfall zu freygebig gewesen; als daß man ihn endlich nicht hätte merken sollen. Denn bey seinen allerärgsten Lästerungen, und Ruchlosigkeiten, bey seinen gröbsten Ausfällen sowohl auf Prinzen, als verdiente Leute war er immer mit der Losung da *Traduit de l'Anglois.* Die jüdischen, persianischen, chinesischen, und andere solche Briefe, in denen man Ungläubige schreiben macht, was nur ein Franzos geschrieben hat, gehören ebenfalls unter diese Rubrik. Im Text ist freylich nichts verfälscht, weil keiner vorhanden war, aber das Titelblatt, und die Einrichtung des Werks nach jener Denkensart, die es voraussetzet, lügt ärger, als was immer für eine Verfälschung. Die Oberkeiten können dem Uebel im Augenblick steuern; sie dörfen nur den Verlegern befehlen,

fehlen, wenn sie ein Werk annehmen, das aus einer fremden Sprache übersetzt seyn soll, seyn sie unter Strafe von so, und so viel Thalern gehalten, das Original sammt der Kopie dem Censor einzuhändigen. Dieß hat noch den besondern Vortheil, daß sich dieser umsehen kann, ob in einer auch wahren Uebersetzung nichts verändert, oder hinzugethan worden.

Zwölftens, und letztens kann zur Verfälschung gezogen werden, wenn man *Indices expurgatorios* herausgiebt. Und auf diese, glaube ich, haben einige meiner Leser schon lang gewartet. Man verbiethet nämlich die Lesung oder neue Auflage einer Schrift, die an sich betrachtet, weder schlimm, noch ketzerisch, sondern nur in einigen Stellen verfänglich ist. Da kann freylich gefehlet werden: es ist auch wirklich gefehlet worden, sonderbar bey der Inquisition, wo man die Arbeit Leuten anvertraute, welche ihr nicht gewachsen wären: oder mehr Eifer, denn Einsicht dazu brachten. Allein von derley *Indicibus* werden wir seines Orts besonders zu reden kommen.

men. Das nächste Kapitel, in dem eine ganz neue kritische Frage vorkömmt, und bey der man meine Unparteylichkeit noch weniger, als in dem vorigen vermissen soll, wird mich rechtfertigen, daß sie nicht hieher gehören.

IV. Kapitel.

Ob nicht auch die Katholiken sich einiger Verfälschung, sogar der Bibel, und der Kirchenväter, schuldig gemachet?

Wer immer einige Belesenheit hat, wird bisher bemerket haben, ich hätte über diese zween Gegenstände lauter Beyspiele von Glaubensgegnern, oder verstellten Katholiken geborget. Das aber ist nicht aus der Absicht geschehen, als wollte ich die Anhänger unsrer Kirche umgehen: oder, wo sie wirklich was verfälschet, außer Verantwortung setzen. Nichts weniger als dieß; im Gegentheil that ich ihrer keine Meldung, damit ich den Vergehungen derselben ein beson-

besonderes Kapitel schenken könnte. In einer so weitläufigen Materie, welche mehr zusammengezogen, als ausgedehnt werden sollte, hätte ich wider alle meine Gewohnheit gehandelt, im Fall ich mich nicht der Ordnung beflissen, sondern Nachrichten, die so verschieden sind, aus Mangel richtiger Abschnitte, und Eintheilungen durcheinander geworfen hätte.

Was die Bibel selbst betrifft, hat freylich *Christophorus Matthæus Pfaffius Dissertationis Criticæ de genuinis librorum novi Testamenti lectionibus &c feliciter indagandis cap.* 11. *pag.* 192. sich Mühe genommen, den Leser zu bereden, als hätten wir andere auch am Wort Gottes gefeilet. Allein sein Unternehmen ist so unglücklich ausgefallen, und auf so schlechte Angaben gerathen, daß ich jenen, der an keinen Vorurtheilen leidet, selbst bitte, dieselbe zu durchgehen: und was Rechtens ist, darüber abzusprechen. Wußte der Mann nicht, daß sich, wenn auch alles dem so wäre, wie er saget, in unsrer Kirche sich kein einziger privat an Gottes Wort

wagen

wagen darf? Daß alles, was er heraus-
giebt, unter öffentlicher Aufsicht geschehen
muß; hiemit was immer von der Seite
gefehlet wird, nie auf die Rechnung der
Kirche selbst gehen kann; von der wir stand-
haft behaupten, sie sey allein untrüglich,
sie allein die sichere Auslegerin alles dessen,
was der Herr geredet hat? Ganz anders
ists bey jenen, die ihren Richterstuhl nicht
anerkennen: und vom Sinn einer Schrift-
stelle nach Eigendünkel, oder der Gramma-
tik der griechischen, hebräischen, syrischen,
arabischen Sprache urtheilen dörfen. Was
sie irriges auf die Bahn bringen, hat ihre
Glaubensgemeinde zu verantworten; weil
sie gemäß dem angenommenen Systeme
zum Grund des Glaubens leget, „es hät-
„te keiner seine Einsichten zu veräußern,
„sondern vielmehr den erworbenen Kennt-
„nissen zu folgen; weil kein höherer Rich-
„ter gesetzet sey, an dessen Entscheidung er
„sich zu halten verpflichtet wäre. Einer
„habe soviel Recht, als der andere, wenn
„ihm nur die gehörigen Eigenschaften nicht
„mangeln, und er keinen der Fundamental-
„artikeln durch seine besondere Auslegun-

„gen verrücket.“ Dieß aber muß täglichen, ja stündlichen Anlaß geben, die Bibel zu misbrauchen: und es ist nichts so abgeschmack, nichts so gotteslästerlich, das sich nicht auf solche Weise aus ihr probiren ließ. Darum hat schon *Joannes Cochlæus* beym wirklichen Entstehen der Glaubensänderung ein besonderes Werk herausgegeben, in dem er handgreiflich dargethan, die Neuerer, wenn sie anders ihren Grundsätzen getreu verblieben, wären vermöge deren berechtiget, aus der Bibel selbst die Folgen zu ziehen, daß Christus nicht Gott sey: und wiederum ein anderes, in dem er weiter zeiget, sie dörften daraus schließen, wir müssen dem Teufel gehorchen, und die seligste Jungfrau sey um ihre Jungfrauschaft gekommen. Die erste Schrift ist im Jahr 1527; die zweyte im Jahr 1728 erschienen. Nur Schade, daß beyde so vergriffen sind: und man vor Menge unnützer Bücher, die man wieder aufleget, so wichtiger entrathen muß.

Wiederum auf uns Katholische zu kommen, hat jeder Oberhirt das Recht, bi-

blische Werke nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu verdammen, zu verbiethen und zu säubern; doch immer nach dem angenommenen Sinn der Väter und Konzilien. Unterwirft sich der Verfasser; gut: beharret er auf seiner Meynung, wird die Sache beym apostolischen Stuhle, als dem Mittelpunkt unsrer Einigkeit, oder gar bey versammelten Bischöfen anhängig gemachet. Deren Ausspruch, wenn er wieder nicht in Ehren hält, wird ihm von allen Gläubigen begegnet, wie schon der Herr befohlen hat: Si Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus, & Publicanus. Wenn er die Kirche nicht wird angehört haben; soll er bey dir nicht anders gelten, als ein Heyd, oder Publikan; das ist, wie einer, der nimmer zur Heerde gehöret, und von dieser eben so getrennet ist, als hätte ihn die Kirche nie in ihren Schooß aufgenommen. So wenig Antheil nimmt sie an den Verfälschungen des göttlichen Worts. Dadurch erhält sie nicht nur ihren alten Kanon; oder die festgesetzte Anzahl aller Bücher des alten, und neuen Testaments, sondern auch den ei-

gentlichen, wahren Sinn jeder Stelle; weil sie keine einzige, weder durchthun, und ausmärzen, noch verkehren, stümmeln, verdrehen, weiter ausdehnen läßt; sondern dieses bey ihr hinterlegte Gut bis ans End der Tage so aufbehält, wie es durch die ersten Prediger des Christenthums an sie gekommen ist. Wir haben die neuesten Beyspiele an den Auslegungen des Quesnels, des Beruyer, des Isenbiels, und so weiter. Wenn sich auch der Verurtheilte nach ihrer Entscheidung gefasset, und seinen Irrthum feyerlich wiederrufen hat (wie es die zween letztere wirklich gethan haben) bleibt er zwar bey ihrer Gemeinde: und vergütet den Fehler, den er begieng, durch kindlichen Gehorsam; sein Buch aber bleibt immer verworfen: und geht die Rechtgläubigen so wenig an, als hätte es ein Auswärtiger geschrieben. Gott gebe, daß die, welche eben itzt mit neuen Uebersetzungen ausgerücket sind: und, wie mich dünkt, darinn vieles geneuert haben, jenen Beyspielen bey Zeiten folgen, ihre Untreue anerkennen, oder wohl gar in neuen Ausgaben durch mehrere Richtigkeit zu ersetzen suchen.

Was

Was die Werke der Kirchenscribenten und Väter betrifft, mache ich schon minder Schwierigkeit, und sage mit den Dichtern:

Iliacos intra muros peccatur & extra. *Horatius Libro I. epistola* 2. *v.* 16.

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo. *Virgilius Æneidos Libro X. v.* 8.

Ich selbst habe mehrere über den Punkt als Betrüger erkläret; lasset mich nur Beyspiele anführen.

1. Ein Abschreiber, bloß um mehr Lohn zu verdienen, hat das Sendschreiben des heiligen Papsts Klemens an die Korinthier aus den Schriften des spätern Klemens von Alexandria erweitert. Eine Sache, welche anfangs viele Verwirrung angerichtet, und vielleicht manchen verleitet hat, dieses herrliche Denkmaal des Alterthums für unächt zu halten.

2. Durch jene unbekannte, von welchen wir die dritte, vierte, und fünfte Ausgabe des heiligen Martyrers Ignatius haben, sind

ihm nicht nur ganze Briefe fälschlich angedichtet, sondern auch die ungezweifelten bald durch Zusätze, bald durch Stümmelungen sehr entstellet worden.

3. Bey dem Tertullianus, und andern Kirchenscribenten hat sich *Rigaltius* so viele erlaubet, daß er keinen Anstand nahm, seine Muthmaßungen über alle Treue der Handschriften, sogar, wo diese in der Lesart einförmig lauteten, hinwegzusetzen.

4. Wie *Rufinus* in seinen Uebersetzungen mit dem Origenes umgegangen, können die kaum glauben, welche sie nie gegen das Original gehalten haben.

5. Daß man in frühern Ausgaben des heiligen Cyprianus vieles geändert habe, hat *Pamelius* in der seinigen offenbar erwiesen.

6. Die Römischen Herausgeber des heiligen Ambrosius 1579—1587. Fol. sind wegen den vielen so dreisten, als geflissentlichen Veränderungen überall verrufen, und

haben deßwegen die Mauriner Ausgabe unentbehrlich gemachet.

7. Die Venetianer, welche kurz zuvor, das ist, im Jahr 1584. die Werke des heiligen Augustinus druckten, sind dabey öfter so zu Werke gegangen, als hätten sie von diesem Lehrer die Vollmacht erhalten, nicht nur von seinen Worten, sondern auch von seinem Sinne abzugehen.

8. *Joannes Gagneius*, ein Gottesgelehrter zu Paris, hat sich hier vor allen ausgezeichnet; denn in seiner Ausgabe der Gedichte des Alcimus Avitus hat er sich nicht anders betragen, als wenn sie seine eigene Arbeit wären. Der berühmte Vater Sirmond, dessen Mäßigung so bekannt, als die Gelehrsamkeit ist, und der in solchen Sachen für den kompetentesten Richter gilt, konnte sich nicht enthalten, *Præfatione in Avitum*, wie auch *in Nota pag. 61. editionis suæ Parisinæ* 1643. mit folgenden Worten über den Mann herzufahren, eum alia pro arbitrio mutasse, ac depravasse, & quingentis prope versibus in-

audito, atque incredibili facinore interpolasse: er hätte ganz willkürlich anderes geändert, anderes verderbt, und fast fünfhundert Verse durch ein unerhörtes, ja unglaubliches Verbrechen verfälschet. Ich glaube, durch derley Ausdrücke, die ich mir gegen diesen Lehrer nie erlaubet hätte, sey er für seine begangene Untreue hinlänglich gezüchtiget worden.

9. Der Kardinal *du Perron* hat in seinem Werke *contra Isaacum Casaubonum* die Worte des Königs Eadgar ganz umgekehret. Er wollte erproben, die Untersuchung der Sitten bey Geistlichen gehöre nicht dem Landesfürsten, sondern den Bischöfen. So wahr nun dieses ist, hätte er doch nach andern, als dieser Probe greifen sollen. Denn dieser Prälat machet den Prinzen sagen: Ad vos (Episcopos) spectat examen. Allein es heißt im Original nicht ad *vos*, sondern ad *nos*. De quorum omnium moribus ad nos spectat examen. Ueber deren aller Sitten wir die Untersuchung anzustellen haben. Warum soll man

aber,

aber, anstatt nos nicht auch vos lesen können? Ich gebe zur Antwort, weil, das du Perron nicht in Acht nahm, der ganze Zusammenhang der Stelle für das erstere spricht. Denn der König setzet bey: Sed & meæ solicitudinis est Ecclesiarum ministris, gregibus monachorum, Christi virginibus & necessaria eorum procurare, ac saluti & quieti vel paci consulere. Denn es gehört auch zu meiner Obsorge den Kirchendienern, den Schaaren der Mönche, und den Jungfrauen Christi sowohl ihre Nothwendigkeiten beyzuschaffen, als für deren Erhaltung, Ruhe, oder Frieden Sorge zu tragen. Wenn in einer *Collectione Conciliorum*, oder *Bibliotheca Patrum* anders gelesen wird, ist der Abdruck fehlerhaft: und der Kardinal kann darüber wohl entschuldiget, nicht aber vertheidiget, nicht gerechtfertiget werden.

10. Fast der nämliche Fall ist beym Kardinal *Bellarmin*; welchem mehrere Protestanten sehr übel gedeutet, daß er *Libro IV. de Sacramento Eucharistiæ cap.* 13. die Worte *Ambrosii Libro de initiandis my-*

 steriis

steriis cap. 9. post consecrationem corpus Christi *significat*, also giebt: post consecrationem corpus Christi *est*. Denn die Ausgabe Basel 1516, welche älter, als die Lehre der Kalvinisten ist *, liest ausdrücklich significat. Das machet aber die Anführung zu keinem Betrug; denn er hat diese Lesart nicht erfunden, und folgte der Römischen Ausgabe, deren Fehler ich oben aufrichtig bekennet habe. Ich war noch nie so glücklich, daß mir ein reformirter Theolog deßwegen Vorwürfe machte; sonst hätte ich ihm sicher geantwortet: Christus sagt bey der Einsetzung, das ist mein Leib; ihr saget, das bedeutet meinen Leib. Wie könnet ihr dann euch darüber aufhalten, wenn ein Katholik, der sich lieber an die Worte des Herrn binden wollte, bey einem Vater aus significat *est* machte; nachdem ihr beym Herrn selbst aus *est* significat gemachet habet? Obschon das letzte nicht, wie jenes, mit der Feder geschah, sind doch die Folgen desselben ungleich schlimmer: und haben mehrere von der Wahrheit des Glaubens, als

* Eine ältere habe ich nicht bey Handen.

als die Ausgaben nach jenem Variante von der Lesart der ältern Ausgaben abgeführet.

Ueberhaupt zu reden, sind von unsrer Seite viele Verfälschungen, selbst bey Ausgaben der Kirchenväter, unterlaufen; nur müßte ich mir verbitten, wenn wer haben wollte, dieß wäre immer aus schiefen Absichten, und aus Begierde zu täuschen, geschehen. Es war meistentheils lauter Blödsinn, und zu große Sorgfalt, daß etwa schwache Leser an derley verfänglichen Stellen sich ärgern möchten. Darum aber haben die Korrektoren nicht weniger gefehlet; sie haben auch der Kirche durch eben das geschadet, durch was sie ihr nutzen wollten. Ich sage noch mehr, sie gehören wirklich unter die Verfälscher; denn piæ fraudes, fromme Betrüge sind bey dem allen dennoch Betrüge. Ich halte mich über das ganze Betragen derselben an das sehr vernünftige Urtheil des *Lamindus Pritanius*, das ist, des gelehrten *Ludovicus Antonius Muratori*, welcher in seinem Werke *de Ingeniorum moderatione in Religionis negotio Libro II. cap. 6.* also

schreibt

schreibt *: Magnum heic illi auderent facinus, certe non imitandum, imo deplorandum, qui non recentiorum tantummodo libros sibi emaculandos susciperent, sed veterum quoque Patrum. Censores illos nimium profecto prudentia deficeret. Nam, ut consulerent paucorum inter Catholicos infirmitati, quibus persuaderi fortasse possint errores nonnulli, quia in Patrum libris & a Patribus disseminati; attamen ista paucorum utilitas gravissimo innumerorum incommodo, & ipsius Ecclesiæ Catholicæ (dum illorum operam per se spectemus) dedecore emeretur. Si Patrum scripta mutilantur, si illic aufertur, quidquid nostræ communionis hominibus nequaquam arridet: sique illic tantum permittitur, atque evulgatur, quod nostris moribus, atque sententiis consonat, quæ fides

* Man muß hier wissen, Muratori gehe geradezu auf jene Büchercensoren der Inquisition, welche ihre Behutsamkeit in dem Stücke doch gar zu weit trieben, und sicher glaubten, man würde durch die eigentlichen Worte eines Vaters zur Ketzerey verleitet werden.

fides in posterum erit ipsorum Patrum editionibus? Immo erunt ex ipsis catholicis infirmis, qui suspicentur, malam esse causam nostram, quæ sibi vel a sanctis Patribus metuit, & arma inimicorum non repellit, sed eludit: non frangit, sed occultat. Præterea quam bellam declamandi adversus Catholicos occasionem Hæreticis non ministrarent hujusmodi Censores? Videremur nempe malis artibus, & cuniculis tueri causam veritatis. Die würden hier eine grobe, oder gewiß nie nachzuahmende, ja vielmehr beweinenswürdige Uebelthat wagen, die nicht nur die Bücher der neuern, sondern auch alter Kirchenväter zu säubern unternähmen. In der That zeigte dieß einen gänzlichen Mangel an Klugheit bey jenen Censoren. Denn obschon sie der Schwachheit weniger Katholiken, die sich vielleicht deßwegen zu einigen Irrthümern bereden lassen könnten, weil sie in den Büchern der Väter, oder von Vätern selbst ausgestreuet worden, Rath schafften; würde doch dieser

Vor-

Vortheil bey einer geringen Anzahl mit der größten Beschwerde unzähliger anderer, und (wenn wir ihre Arbeit an sich betrachten) sogar mit der Schande der katholischen Kirche selbst erkaufet. Werden die Schriften der Väter gestümmelt: nimmt man dort weg, was immer den Leuten unsrer Gemeinde gar nicht beliebig ist: und gestattet, und läßt man darinn nur ans Licht, was unsern Sitten, und Sätzen beystimmt: was werden in Zukunft die Ausgaben der Väter für Glauben finden? Ja selbst unter schwachen Katholiken wird es welche, die argwohnen, geben, unser Handel sey schlecht bestellt, der sich sogar vor heiligen Vätern fürchtet, und die Waffen der Feinde nicht zurücktreibt, sondern ablehnet: nicht zerbricht, sondern verbirgt. Ueberdas, was schönen Anlaß wider die katholische Kirche zu schreyen, würden derley Censoren den Ketzern darbiethen? Es hätte nämlich den Anschein, als wollten wir den Handel

del der Wahrheit durch schlimme Künste, und verborgene Auswege vertheidigen.

Nach diesem meldet er vom *Guilielmus Cave*, dem englischen Kritiker, welcher sich gar zu sehr, und ganz unbillig über dieß Betragen einiger unbescheidenen Katholiken herausließ. Ich war ohnehin gesinnt, mich meistens bey den Vorwürfen dieses Schriftstellers aufzuhalten; darum will ich jenes, was Muratori nur im allgemeinen darauf antwortet, fahren lassen, und dem Manne Stück für Stück darauf antworten. *In Prolegomenis ad Historiam litterariam Scriptorum Ecclesiasticorum Sectione VII. num.* 1. lamentirt er: Eheu! tot pudendis exemplis sole clarius liquet, Patres fœde corruptos fuisse: vetustiores editiones, quantum fieri poterat, suppressas, sequentes truncatas, vel interpolatas; quin & eousque insaniæ proruperunt, ut ad incitas redacti, hanc vel illam editionem unquam extitisse, negare non erubescant; id quod de Christiani Druthmari Commentariis in Matthæum suo loco notavi;

tavi: & plura forsan id genus notari possunt. Auwehe! aus so schambaren Beyspielen erhellet mehr denn sonnenklar, die Väter seyen scheußlich verfälschet: die ältern Ausgaben, soviel sich thun ließ, unterdrückt, die folgenden gestümmelt, oder geändert worden. Ja sie sind im Unsinn so weit gekommen, daß, wo sie nichts mehr zu antworten wissen, sich nicht schämen zu läugnen, daß diese oder jene Ausgabe jemals herausgekommen sey; welches ich an seinem Orte von des Christianus Druthmarus Auslegung über den Matthäus angemerket habe; und vielleicht lassen sich noch andere Sachen von der Gattung anmerken. Welch ein Zettergeschrey! Man möchte noch gar glauben, es wäre alles, und zwar auf Befehl der Kirche selbst verderbet worden! Vom Druthmarus habe ich oben gezeiget, wie man von Seiten der Protestanten mit ihm umgegangen: und hätten das jene gewußt, welche er hier beschuldiget, würden sie freylich nie geläugnet haben, daß dessen Ausgabe was wirkliches,

liches, und nicht nur erdichtetes sey. Soviel ihrer Seits Unwissenheit zu rügen war, ist doch anderer Seits immer mehr Bosheit vorausgegangen. Welches, wenn Cave nicht selbst miskennet hätte, würde er ganz gewiß vom Druthmarus lieber geschwiegen haben.

Num. 5. schreyt er aus dem *Opere imperfecto in Matthæum Homilia* 49. hätte man eine entscheidende Stelle wider die Erblehre weggelassen; wie dann Bellarmin nicht läugnete, es wäre geschehen, weil sie von den Arianern eingeschoben worden. Ueber diesen Punkt habe ich in meinem lateinischen Werke, *de vera ratione artis Criticæ*, weit mehr gesagt, als man von mir zu fodern hatte. Wer jene Anmerkungen einiger Aufmerksamkeit würdiget, wird in Zukunft mit diesem unbekannten Verfasser zu Hause bleiben; es mag hernach diese, oder andere Stellen betreffen. Denn das gilt hier gleich.

Wiederum schreibt er ebendaselbst, man hätte am 3. Kapitel des Werks

Cypriani de unitate Ecclesiæ wider alle Treue der Handschriften eine Stelle eingerücket. Auch wider diese Klage habe ich eine so hinreichende, als aufrichtige Antwort an eben dem Blatte meines gedachten lateinischen Werks gegeben: und die angeklagten Herausgeber, anstatt sie zu entschuldigen, vielmehr selbst beschuldiget. Was er von unzähligen andern Beyspielen, die vom *Cocus*, *Perkinsius*, *Rivetus*, *Hottinger*, *Dallæus* angeführt würden, hier beysetzet, achte ich um so weniger, weil man diese selbst an unzähligen Orten auf der Untreue betretten, und derselben so überwiesen hat, daß mich nur Wunder nimmt, daß er unbesonnen genug war, die Sache auf ihr Ansehen ankommen zu lassen.

Was er aber vom *Thomas James*, seinem Landsmann meldet, er hätte in einem englisch geschriebenen Traktat von Verfälschung der Schrift, der Kirchenväter, und Konzilien 323 Kirchenscribenten, theils ältere, theils spätere angeführet, die in den *Indicibus librorum prohibi-*

hibitorum, *vel expurgari jussorum*, *vel censura notatorum* wären verfälschet worden, ist mehr denn genug, was schon gelobter Muratori an eben jenem Orte überhaupt anmerket. Das gehe die spanischen Glaubensrichter an, deren Ausmärzen, Stümmeln ꝛc. von der Kirche weder ihnen aufgetragen, noch gutgeheißen worden: und was sie dießfalls geändert hätten, wäre nicht im Text selbst, sondern nur in jenen *Indicibus*, oder auch für gewisse Anwendungen solcher Stellen geschehen. * Zudem hätten andere Gelehrte bey andern Nationen ganz anders gehandelt, und sich die äußerste Mühe gegeben, alle Werke der Väter mit der äußersten Genauigkeit, und nach Vorschrift der allerbeßten Handschriften herauszugeben, und so weiter. **

* Diese Indices sind nämlich über andere, den Vätern hinten beygedruckte, Indices materiarum gemachet, und herausgegeben worden.

** Es ist unstreitig, daß man nicht nur die beßten Ausgaben, auch der weitläuftigsten, Kir-

Daß *Sixtus Senensis Epistola Dedicatoria Bibliothecæ sanctæ* Pius den *V.* lobet, er hätte auch in den Vätern befohlen, das auszumärzen, oder zu korrigiren, was die Ketzer verdorben hätten, hat keiner Entschuldigung mehr nöthig. Sie liegt schon im obigen.

Was er von *Chrysostomi Homilia* 5. *de Lazaro, Sermone de Pentecoste*, und hernach von andern solchen Stellen aus *Augustino, Athanasio, Epiphanio &c.*, die von spanischen Inquisitoren wären

Kirchenväter, den Katholiken zu danken hat; sondern auch, daß von diesen allemal 30 solche veranstaltet worden, bis von den Protestanten eine einzige erschien. Ja eben die Protestanten sinds, welche gedachte Ausgaben nicht nur für getreu und richtig halten, sondern auch allen übrigen, welche ans Licht gekommen, fast einstimmig vorziehen. In meinem Werke *de Eloquentia Patrum Libro IX. Dissertatione de ratione Patres legendi* habe ich alle für die beßten gehaltene Ausgaben der Ordnung nach verzeichnet.

wären gestümmelt worden, noch beysetzet, ist ebenfalls schon im obigen abgethan.

Daß *Possevinus* sogar hätte wollen, man soll selbst die Handschriften säubern, ist für den Fall, daß sie, wie oft geschehen, verfälschet worden sind, zu loben; sonst aber, nach Art der Spanischen Inquisition, durchaus zu verwerfen. Die Worte dieses Gelehrten lauten nicht so unvernünftig, wie jene des Cave.

Daß die vatikanischen Ausgaben *Cypriani, Ambrosii, Gregorii magni,* die venetianische des *Augustini* anno 1584. gestümmelt, und geändert worden sey, haben die Herausgeber selbst bekennet: und die ihnen gefolget sind, es mit allen einsichtigen Leuten misbilliget. Darum wurden sie im Handel, und im Gebrauch so herabgesetzet, daß man gleich andere veranstalten mußte. Man behielt sie in einigen Bibliotheken nur darum, um zu zeigen, wie unbesonnen man gefürchtet, solche Stellen möchten für gewisse Leute gefährlich werden. Ist aber nicht unbillig,

diese wenige, die nicht getreu sind, anführen, und andere dem hundert nach vergessen, welche nichts ermangeln ließen, mit äußerster Genauig- und Redlichkeit dareinzugehen? Dieses allein rechtfertiget uns gegen alle derley Vorwürfe so offenbar, daß Jedermann sieht, unsere Kirche habe an übertriebener Sorgfalt, man möchte einige Väter unrecht verstehen, keinen andern Antheil, als daß er auf private hinausläuft, denen entweder die Ausgabe, oder auch nur die Noten über gewisse Stellen anvertrauet worden.

Was aber die *Congregatio Indicis*, oder jede kompetente Macht unter der Klausel *donec corrigatur*, angeht, irret man sich gewaltig, wenn man ihre Verbothe zu Verfälschungen rechnen will. * Sie hat das Recht dazu, und es wird durch diesen Vorbehalt Niemand hintergangen.

* Diese Anmerkung geht die Väter nicht einmal an, sondern einzig die spätern Schriftsteller; allein jene Leute sind schon gewohnt, bey ihren Klagen alles durcheinander zu werfen.

gen. Der schlimme Satz wird öffentlich angesetzet: und die Richter sind gar nicht entgegen, daß, wenn das Buch wieder aufgelegt wird, davon gemeldet, ja derselbe neben beygefügtem Dekret dennoch eingerücket wird. Sind auch hier einige Fehler unterlaufen, haben wir's wiederum, wie mit allen Vergehungen der Menschen, zu benehmen, denen man ein öffentlich Geschäfft aufträgt. Hier können sie dem Prinzipal um so weniger beygemessen werden, weil man sie öfter gerüget, verbessert, ja Benedikt der *XIV.* die weisesten Regeln vorgeschrieben hat, wie man so zu Werk soll gehen, daß die Verfasser nicht die geringste Klage zu führen haben. Es ist auch nicht wahr, wenn man überhaupt saget, die Protestanten wären mit diesem Betragen sehr unzufrieden. Denn ich weiß, daß einige billiger urtheilen. Zur Probe dient, was *Christianus Falsterus*, ein dähnischer Kritiker, *Amœnitatum Philologicarum pag. 232. editionis posterioris, sive Amstelodamensis* angemerker hat: Bene prudenterque rebus Ecclesiæ ab iis prospici, qui hujusmodi Indicum tabulis secu-

securitatem sancire, & seditionis Ecclesiasticæ pericula cavere conantur. Jene thäten dem gemeinen Besten der Kirche gute und kluge Vorsorge, die durch derley Verzeichnisse die Sicherheit der Lehre festzusetzen, und den Gefahren einer kirchischen Aufruhr bevorzukommen bemühet wären.

Einige Protestanten schreiben, *Gregorius* der *XIII.* hätte die Freyheit, sogar Kirchenväter zu stümmeln, und zu verfälschen, in einer eigenen Bulle den Jesuiten eingeräumet. Das ist so lächerlich, daß es keine andere Antwort braucht, als sie sollen die Bulle im Corpus Instituti Societatis nachschlagen. Wenn man doch lügen will, soll es wenigst so geschehen, daß es ein Vernünftiger glauben, und nicht durch bloße Vorlegung der Urkunde beschämen kann. Wann wird man doch endlich solcher Neckereyen müde werden: und ihnen nie anders trauen, als man habe die Schrift, auf die man sich berufet, selbst eingesehen? Noch läppischer ist, sagen, man hätte einige Väter verbothen. Denn ein anderes ist einen Vater, ein anderes,

dessen

dessen fehlerhafte, oder gefährliche Ausgabe verbierhen.

V. Kapitel.

Von den Strafen solcher Bücherverfälschungen.

Der berühmte *Joannes Gottl. Heineccius* schreibt *in Antiquitatum Romanarum Jurisprudentiam spectantium Syntagmate Libro IV. Titulo* 18. *num.* 62: Man dörfe nicht zweifeln, daß schon in den ältesten Zeiten gewisse Strafen auf alle Verfälschungen überhaupt genommen, geschlagen waren; allein ihr Andenken sey verloren gegangen. Doch, daß diese Strafen sich auch auf andere Verfälschungen, als nur der Testamente, Zeugnisse, Urkunden ꝛc. erstrecket, wird mir so leicht Niemand angeben. Im Kirchenrechte finde ich eben so wenige Spuren, außer jenen, die zuletzt auf Betrügereyen führen, so in falschen Attestaten, Nachahmung der

Hand, Veränderung oder Auskratzung der Worte, und so weiter bestehen; sie mögen hernach alte Diplomen, oder was immer anders betreffen, auf das man sich vor Gericht berufen hat. Solche gewagte Schritte wurden immer abgestraft, wenn sie auch keine Rechte gewisser Personen, sondern nur die Wahrheit verletzten; weil dem gemeinen Wesen schon an dem viel gelegen, daß man diese Tugend in Ehren halte, sollte auch die Gerechtigkeit nichts darunter leiden. *Laymannus Theologiæ Moralis Libro III. tr. 3. part. 1. cap. 4. n. 3*: wie auch *Covarruvias variarum Resolutionum Libro I. cap. 2. n. 3.* zeigen sehr richtig, vor Gericht könne ein falsches Instrument nie ohne Strafe vorgelegt werden, obschon der Gegenpartey nicht der geringste Schaden daraus erwachsen wäre. Diese Strafe bleibt dann dem Richter in so weit willkürlich, daß er sie selbst zu bestimmen hat. Nur ist der Fall ausgenommen, wenn wer apostolische Briefe verfälschet hätte. Denn auf diese Schelmerey ist bald der Kirchenbann, bald die Degradation selbst geschlagen.

Da also, wie mich dünkt, nichts bestimmtes vorhanden, durch welches Schriftverfälschern, in so weit sie Bibel, Väter, andere Bücher mishandeln, ihr gehöriger Lohn angewiesen wird, bleibt doch unumstößlich, sie sey höchst strafbar, und man soll ihnen ihre Vermessenheit nie ohne scharfe Züchtigung hingehen lassen. Denn sie schänden die Wahrheit, und Religion nicht weniger, als andere, so die obigen Schriften angetastet haben, die Gerechtigkeit.

Weit schrecklicher sind die Strafen, die man über sie vom Himmel herrufet. Denn, weil (wie ich gezeiget) diese Streiche schon in frühern, ja ersten Zeiten der Kirche gespielet worden, und man gar wohl wußte, daß sie bey den Menschen oft ungestraft bleiben, oder daß mans lediglich bey öffentlicher Schande bewenden lasse; haben viele gegen besorgliche Untreue gewissenloser, oder leichtsinniger Leute sich also zu verwahren gesuchet, daß sie den Handschriften schreckliche Flüche, und Verwünschungen beysetzten; welche

che Vorsorge man itzt, ich weiß nicht, ob gar schicklich, Exorcismum litterarium zu nennen pfleget. Man sehe hierüber *Joannis Burcardi Menkenii Programma de diris Imprecationibus, quas veteres libris, tabulis, & monumentis adjecere. fol. Lipsiæ* 1706: *Michaëlis Lilienthalii Observationem de Exorcismo litterario, selectorum Historicorum, & Litterariorum Parte I. a pag.* 1: *Joannis Alberti Fabricii Bibliothecæ Græcæ Volumen V. pag.* 74: *Gottlob Henrici Pippingii Dissertationem de Imprecationibus, libris adscriptis Lipsiæ* 1721: *Joachimi Christophori Nemeitzii* vernünftige Gedanken im *I.* Theil von der 139. Seite, wo er von den Imprecationen der Alten in Büchern, und *Diplomatibus* handelt. Aber das beßte scheint mir, was ein Ungenannter in seiner historischen, und moralischen Abhandlung von dem gelehrten Bücherfluche geschrieben hat. Sie enthält viel Neues, das andere übergangen haben; und ist im Jahr 1751. mit einer Vorrede des Herrn von Mosheim, Halle

im

im Magdeburgischen, in 8. herausge kommen.

Mir ist sehr wahrscheinlich, der erste Ursprung dieser Gewohnheit sey vom Schluß der geheimen Offenbarung Johannis herzuleiten; wo wir folgende recht furchtbare Worte zu lesen haben: Contestor autem omni audienti verba prophetiæ libri hujus: Si quis apposuerit ad hæc, apponet Deus super illum plagas scriptas in libro isto; & si quis diminuerit de verbis libri prophetiæ hujus, auferet Deus partem ejus de libro vitæ, & de civitate sancta, & de his, quæ scripta sunt in libro isto. Ich aber bezeuge vor allen, welche die Worte dieses prophetischen Buchs hören: Wer was dazu setzet, über den wird Gott die Strafen verhängen, welche in diesem Buche geschrieben sind; und wer was von den Worten dieses prophetischen Buchs wegnimmt, dem wird Gott keinen Antheil am Buch des Lebens, und der heiligen Stadt, noch an dem, was darinn (gutes) geschrieben steht, lassen.

lassen. Von dieser Stelle haben wir auch eine besondere Abhandlung, mit der Aufschrift: *De minaci Bibliorum clausula.* Sie ist vom *Joannes Balthasar Bernholdus*, der sie schon im Jahr 1725 zu Altorf herausgegeben hat. Ich bekam sie nie zu Handen; weiß aber, daß sie sehr wohl aufgenommen worden. Vielleicht steht noch eine und andere in der *Bibliotheca Disputationum in loca selectiora Veteris, & Novi Testamenti. 4. Hafniæ* 1759. Denn ich finde itzt keine Zeit über diese Nebensache nachzuschlagen.

Meine Vermuthung, gedachte Verwünschungen rühren von dieser Klausel her, bestättiget sich noch mehr, da ich mich eben des *Tertullianus* erinnere; welcher, da er die Hermogenianer vor beyde Testamente ladet, also spricht: Adoro Scripturæ plenitudinem. Scriptum esse doceat Hermogenis officina. Si non est scriptum, timeat væ illud adjicientibus, aut detrahentibus destinatum! *Libro contra Hermogenem cap.* 22. Ich bethe die Fülle der Bibel an. Zeige des Hermoge-

mogenes Werkstätte, daß dieß dort geschrieben stehe! Ist es aber nicht geschrieben, so fürchte sie sich vor dem Wehe, welches denen bestimmet ist, die was zusetzen, oder hinwegnehmen.

VI. Kapitel.

Wie einige solcher Verfälschungen zu entschuldigen seyn?

Von jener Entschuldigung des *Muratori*, welche die *Indices expurgatorios* betrifft, mag ich nichts wiederholen. Das meiste, was darinn gefehlet wurde, ist vielmehr einem unüberlegten Eifer, einer zu großen Sorge wegen Misdeutung, als einer schlimmen Absicht beyzumessen. * So

* Ich sage das meiste. Denn ich will nicht läugnen, daß man ein, und das andere, Mal nicht beym Index der Materien geblieben, sondern einen Ausdruck des Vaters,

So lang wir was von der bessern Seite betrachten können, wollen wirs, ohne darum gutzuheißen, nicht schlechthin verdammen, vielweniger des schändlichsten Betrugs beschuldigen. Der Spruch des heiligen *Bernardus*, excusa intentionem, si opus non potes, geht die Kunstrichter eben sowohl an, als andere Christen. Alle sollen die Meynungen entschuldigen, wenn sie das Werk nicht können.

Es giebt aber Verfälschungen, die sich einigermaßen rechtfertigen lassen. Dieses zeiget die Diplomatik selbst. Denn da gewiß ist, die Kunst zu verfälschen, sey so alt, als die ächten Diplomen: und wie es immer Falschmünzer gab, hätte es immer Falschschreiber gegeben, die unächte Urkunden erdichtet, ächte verderbet, ist man darüber bald auf Entdeckungen gekommen, die unter ihnen einen Unterschied zu machen heißen. In Rücksicht auf Originale

ters, als von Ketzern unterschoben, im Texte selbst durchthun hieß; obschon dieser itzt den Kritikern gar nicht unterschoben scheint.

ginale sowohl, als Kopien hat *Mabillon Libro I. de re Diplomatica cap. 7.* folgende Entschuldigungen angebracht, die gewiß nicht zu verwerfen sind.

1. Sagt er, fand man öfter, daß solche Dokumente ganz entblödet, halb zerrissen, wegen erblaßten Buchstaben fast nimmer zu lesen wären; darum hat man selbe kopirt: und dadurch gemacht, daß sie zuletzt an die Stelle des Originals getreten sind.

2. Setzte man, so gut man sich zu erinnern wußte, neue Diplomen auf; weil die alten durch Kriegsläufe, oder Feuersbrünste verloren gegangen. Man glaubte sich zu diesem Ersatz berechtiget; weil man keine ungerechte Foderungen damit zu beschönen suchte.

3. Einige Abschreiber waren zu leichtsinnig, und von so schlechten Einsichten, daß sie sich nichts daraus machten, die Arbeit zu übereilen, die Mühe zu sparen, oder auch sonst wenig von der Aufmerksam-

keit, die eine so wichtige Sache fodert, für selbe zu verwenden. Daher die Weglassung, Veränderung, Abkürzung gewisser Worte, welche itzt darinn abgehen, oder entstellet sind.

4. Einige unter eben diesen Abschreibern sind Witzlinge gewesen, welche alles, was sie nicht verstunden, für Fehler ansahen; hiemit für die Worte des Originals andere einrückten, oder gar Glossemen machten, die hernach zum Text gezogen worden.

5. Einige wollten zu genau seyn, und die Jahre von Christi Geburt, oder die Indiktionen, oder die einschlagenden Epochen dazu fügen. Dieser Beysatz war dann freylich unächt, der das Instrument entkräftete; aber doch keinen andern Vorwurf, als schlechtere Ueberlegung verdienet. *

Die

* Es muß aber in diesen Zahlen nicht eine neue Falschheit stehen; wie zum Beyspiel *Petavius Rationarii Temporum Part. I.*

L 4

Die Beobachtungen des großen Kenners lassen sich nach Verhältniß auch für Abschreiber der Bibel, der Väter, und anderer Authoren, ja selbst für Setzer, und Korrektoren in Druckereyen anwenden. Man verfälschte oft mit Fleiß; aber weit öfter aus Nachläßigkeit, oder Abgang gehöriger Einsichten. Da die erstern wahre Betrüger gewesen, sind diese nur Stümper, und Verderber zu nennen, die der Sache entweder nicht gewachsen waren, oder, weil sie die Folgen nicht einsahen, oder nicht überlegten, ihre Pflicht verabsäumet haben.

Libr. 8. *cap.* 2. von einem Diplome zu Corbey meldet, das einen König anführt, welcher niemals gewesen ist.

Beschluß.

Wer mehr über die Verfälschung der Bücher wissen will, muß jene zu Rath ziehen, welche am beßten von der Kritik, und Diplomatik geschrieben haben. Ich mag selbe, weil ichs anderswo mit Sorgfalt gethan, hier nicht beysetzen. Für die meisten mag schon jenes hinreichen, was ich in meinem, oben angezogenen Werke *de vera ratione artis Criticæ* darüber angemerket habe. Wenn mir recht ist, hat man weit mehr Ursache sich über die itzigen, als vorigen Verfälscher zu beklagen. So gewissenlos, so unverantwortlich geht man theils beym Abschreiben, theils beym Drucken zu Werk. Von den letzten hat seine Richtigkeit, daß itzt öfter in einem Blatt mehrere Fehler, als bey den alten im ganzen Buch anzutreffen sind. Man hat darüber Beyspiele, welche den Leser bald lachen, bald zörnen machen. So habe ich Bücher gesehen, die man wieder mit allen obschon angezeigten Druckfehlern ans Licht geschicket. Reimann führt ein Register an, das zu keiner aus

allen

allen angezeigten Materien eine Zahl beygesetzt. Eine Ausgabe der *Commentariorum Tirini*, bey der man sich besonderer Sorgfalt und Genauigkeit rühmet, hat gleich in den erstern Bogen am Ende der Seite vielleicht mehr denn 12 Zeilen (denn ich weiß mich nimmer so genau zu erinnern) gänzlich weggelassen; vermuthlich, damit man hernach auf folgenden Seiten dem Exemplare, das man nachdruckte, mit mehrerer Bequemlichkeit nachfahren möchte. Viele, und sonderbar venetianische Ausgaben findt man, die im Titelblatt versprechen, man habe alle Fehler der vorigen Ausgaben bemerket, und in dieser keinen geduldet. Es wäre wie die vollständigste, also die genaueste, und durchgängig verbesserte Ausgabe; wo doch ungezweifelt ist, daß sie nicht nur alle Druckfehler des gebrauchten Exemplars beybehalten, sondern noch viele hundert neue hinzugefüget. Wenn nun diese keine Verfälscher, und Betrüger sind, welchen kann man sonst diesen Namen geben? Sie entstellen die Arbeit des Verfassers, bringen den Käufer

ser um den Preis; den Leser um Zeit, und Geduld. Noch nicht genug, man brauchte eben diese Leute zu gewissen Druckfehlern, welche wahre Satyren, und so ausgedacht waren, daß sie sogar hohe Personen beschimpften, oder sonst eine Art Verdrüßlichkeiten stifteten, welche kaum mehr zu heilen ist. * Wir haben erfahren, daß man alten vergessenen Werken neue Titelbögen angedruckt hat, um uns glauben zu machen, man hätte sie frisch aufgelegt; gewisse verhaßte Sätze, die einer Gemeinde, einem Orden, einer Schule oder Sekte die empfindlichsten Wunden schlagen, wieder gelten zu machen. Lauter Sachen, die einige gesetzte Leute auf ein verzweifelt Problem gebracht, ob die Druckerey nicht weit mehr

Uebels,

* Einige derselben laufen wider alle Zucht, und sind nicht anzuführen. Ich will eines minder gefährlichen, nicht minder boshaften erwähnen. Die holländische Ausgabe des Jesuiten Instituts setzet anstatt quæ pauperes, quales *nos* sumus, minime decent: quæ pauperes, quales *non* sumus, minime decent.

Uebels, denn Gutes fürs gemeine Wesen gestiftet habe? Allein so lang die Preßfreyheit dauret (denn das Böse wird niemals abgeschaffet, und die Toleranz wächst mit den Uebeln, die sie schon angerichtet hat) kann weder diesen noch andern weit ärgern Misbräuchen derselben mehr abgeholfen werden.

Aus-

Auswahle
einiger Schriften, welche hergehören.

Elias Ehingerus Opusculo supra laudato de fidelitate servanda in Auctoribus citandis.

Theophilus Raynaudus in Erotematis de malis, ac bonis libris, deque justa, aut injusta eorumdem confixione.

Gaspar Loescherus de Latrociniis, quæ in publicos Scriptores, Patres præcipue, solent committere Hæretici. 4. *Martisburgi* 1674.

Albertus Henricus Deutschmannus Disputatione Historica de Pravationibus Librorum, potissimum recentioribus. 4 *Witembergæ* 1693.

Bartholomæus Germon opere supra laudato de veteribus Hæreticis Ecclesiasticorum codicum corruptoribus.

Joan-

Joannes Christophorus Wendlerus Schediasmate de libris a Pontificiis, aliisque Hæreticis in præjudicium doctrinæ purioris nostra, et superiori ætate suppressis, & corruptis. *

Ricchardus Simon Bibliothecæ Criticæ *Vol. I. a pag.* 258.

Burc. Gotth. Struvius Dissertatione de doctis impostoribus.

Joannes Albertus Fabricius in Codice Pseudepigrapho Veteris Testamenti: item in Codice apocrypho Novi Testamenti.

Cajetanus Giardina de modo citandi Auctores. 12. *Panormi* 1718.

Joannes Fridericus Reimannus in Bibliotheca Historiæ litterariæ. *pag.* 500.

Chri-

* Diese ganz verwirrte, und mit auffallenden Grobheiten gefüllte Blätter sind selbst bey seinen Glaubensgenossen verachtet. So ungehalten Loescherus ist, den er fortsetzen will, hat er ihn doch dießfalls weit zurückgelassen.

Christophorus Augustus Heumannus in Conſpectu Reipublicæ litterariæ. cap. 6. §. 19. & *ſeqq.*

Christianus Gottlieb Schwarzius Diſſertatione de piis fraudibus.

Joannes Laurentius Moshemius Diſſertatione de piis fraudibus, item de cauſſis ſuppoſitorum librorum inter Chriſtianos ſæculi primi, & ſecundi.

Joſephus Antonius Weiſſenbach Opuſculo: Repulſa criminatio, ſane rudis & craſſa, Eccleſiæ homines inter recte facta computaſſe ſuppoſitionem, & corruptionem veterum Librorum. Sein Werk de vera ratione artis Criticæ, iſt ſchon angeführt worden.

Aber auch deſſen *Examen Criticum*, an beatus *Lanfrancus*, ex familia Benedictina Archiepiſcopus Cantibrigienſis, vitiarit editionem *Vulgatam*, eamque erroribus, ac ſtudiis Pontificiis accomodarit? kann hier einige Dienſte thun. Noch mehr

mehr jene von den Offenbarungen, welche heiligen, oder tugendhaften Personen, besonders des andern Geschlechts beygelegt werden.

5
XII. 6.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weißenbach, Joseph Anton,

Vom Bücherverfälschen Eine kritische Abhandlung

Augsburg 1795

N.libr. 262
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10602257-2
VD18 15231682